

Deutschland als Vorbild für die Welt?

Wann ist Klimaschutz aussichtsreich: Wenn alle auf Fleisch verzichten, weniger Auto fahren und überhaupt weniger konsumieren?
Unser Gastautor meint: So einfach ist es nicht.

Man hört gelegentlich Feststellungen, dass jedes Gramm CO₂, das emittiert oder eben nicht emittiert wird, für den Klimawandel zählt. Das ist richtig. Aber 1 kg ist wichtiger als 1 g, und eine Gigatonne wichtiger als eine Megatonne. Es kommt also durchaus auf die Mengen an, wenn man über Klimaschutz redet, über die quantitative Wirkung.

Von welchen Mengen reden wir? Für CO₂ belaufen sich die globalen jährlichen Emissionen derzeit auf 35 bis 40 Mrd. t oder Gigatonnen, abgekürzt Gt.

Auf Deutschland entfallen etwa 0,8 Gt. Auch wenn wir den Konsum mitzählen, der durch Emissionen im Ausland ermöglicht wird, sind es nicht mehr als 1,2 Gt. Für das Klima kommt es aber nur auf die globalen Emissionen an. Woher ein CO₂-Molekül kommt, interessiert das Klima nicht.

Starker Impuls aus Deutschland?

Wenn die Deutschen ihre Emissionen ganz einstellen würden, hätte dies nur dann eine nennenswerte Wirkung, wenn der Rest der Welt das auch machen würde. Denn das Erreichen des Pariser Ziels erfordert eine Beendigung der weltweiten Emissionen bis 2050, gefolgt von Jahrzehnten erheblicher negativer Emissionen.

In diesem Zusammenhang ist auch die Rolle der Landwirtschaft von Interesse. Laut UNO-Klimarat sind die wesentlichen Faktoren der Methanausstoß von Wiederkäuern und der Reisanbau. Beides findet im Vergleich zum Weltmaßstab in geringem Umfang in Deutschland statt – es gibt etwa 11 Mio. Rinder und Kühe in Deutschland, aber etwa 940 Mio. in der Welt. Auch ein nationaler Verzicht auf Rindfleisch und Reis würde nur eine geringe Wirkung haben und bald durch zusätzlichen Konsum im Rest der Welt zunichte gemacht werden, ganz zu schweigen von sozialen Folgen in Drittländern.

In Deutschland wird argumentiert, dass das deutsche Beispiel einer erfolgreichen nationalen Emissionsbeendigung als Beispiel dienen wird, dem dann der Rest der Welt aus Einsicht folgen wird. Eben diese Annahme ist problematisch, insbesondere weil in vielen Teilen der Welt andere als

ebenso wahrgenommene gewichtige Herausforderungen auf der Tagesordnung stehen – insbesondere auch die Mangelernährung bei gleichzeitig steigender Anzahl Menschen. Die Einstellung des Reisanbaus ist da nicht drin.

„Kennedy-Projekte“

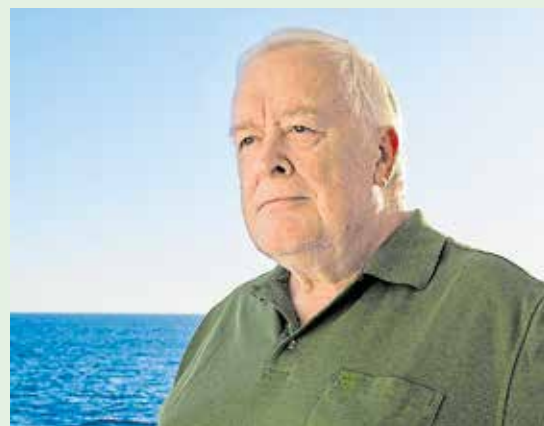
Unter welchen Umständen werden die Menschen in Indien, Madagaskar oder Brasilien annehmen, was „wir“ zugunsten des Klimas vorleben? Ich behaupte: Sie werden es dann tun, wenn es ein besseres Leben ermöglicht, in handfester wirtschaftlicher Hinsicht. Oder anders gesagt: Ein erfolgreicher Klimaschutz in Europa ist weniger wirksam wegen der Einsparung an Emissionen selbst, sondern vielmehr dann, wenn sie zeigen, dass sie ohne Abstriche am erwarteten Zugewinn an Lebensqualität möglich sind. Gemeint ist hier: Lebensqualität im Verständnis anderer Kulturen und Regionen, nicht im Sinne deutscher Mittelstandsbürger.

Was also können die Bürger dieses Landes konstruktiv beitragen zur Minderung des Klimawandels? Ich sehe drei Möglichkeiten: ■ „Kennedy-Projekte“ wie in den 1960er-Jahren, als US-Präsident John F. Kennedy die nationalen Ressourcen bündelte, um binnen zehn Jahren einen Menschen auf den Mond zu schicken: Wohlhabende Bürger können auf einen Teil ihres Einkommens verzichten, um binnen eines

Jahrzehnts Technologien entwickeln zu lassen, die mit einer deutlichen Minderung bisheriger Emissionen verbunden sind, die überall auf der Welt begrüßt und angenommen werden, und so die für Deutschland allein wenig umfangreichen Emissionsminderungen vervielfachen. Hier kann man an klimaneutrale Schiffsantriebe denken. Für die

Landwirtschaft könnten kollektive Anstrengungen bei Gen-Modifikationen, Zucht und Praktiken angestrebt werden, sodass Kühe und Reisfelder weniger Methan freisetzen, und an Futtermittel oder Dünger, die unerwünschte Emissionen von Treibhausgasen mindern.

■ Modernisierungen und klimafreundliche Technologien müssen eingesetzt werden,



Hans von Storch

ist Klimaforscher und war bis 2015 Professor für Meteorologie an der Universität Hamburg sowie Leiter des Instituts für Küstenforschung am Helmholtz-Zentrum in Geesthacht.

um die wirtschaftliche Attraktivität dieser Maßnahmen zu demonstrieren. Dies betrifft etwa neue Infrastruktur (Beispiel: Bahnverbindungen) und Technologien (Beispiel: Windenergie), die bis dato regelmäßig durch den Verweis auf abstrakte Gefährdung und lokale Umweltschäden behindert werden. Hier kann Verzicht wirken – nämlich der Verzicht auf den Klageweg.

■ Technologien weisen zunächst fast immer Kinderkrankheiten auf und müssen in der Praxis erprobt werden. Man denke an LED-Birnen oder Elektroautos. Auch hier können Bürger einen wirksamen Beitrag leisten, indem sie Techniken kaufen und nutzen, auch wenn diese noch nicht perfekt funktionieren.

Ein möglicher Einwand

Man könnte mir nun entgegen, ich würde Technologie zuungunsten anderer Maßnahmen wie etwa Tempolimit oder Konsumminderung favorisieren. Dem ist aber nicht so. Denn die technische Minderung der Emissionen und die Schaffung einer positiven Wahrnehmung dieser Techniken erscheint mir die einzige Option zu sein, die eine wahrscheinlich nennenswerte Wirkung erzielt.

Andere Maßnahmen wie Minderung des Fleischkonsums oder der Verzicht auf Flugreisen mögen andere, positiv zu bewertende Folgen haben. Aber sie sind unzureichend, um starke Klimaänderungen abzuwenden.

Ein nationaler Verzicht auf Rindfleisch oder Reis hätte nur eine geringe Wirkung.